

Nachruf

Bernhard Schmeidler

Fast achtzigjährig ist Bernhard Schmeidler nach langem Leiden am 28. Mai 1959 in München gestorben. In Berlin geboren (am 6. 8. 1879), Schüler von P. Scheffer-Boichorst und nach dessen Tod 1902 von M. Tangl promoviert, war er von 1904 bis 1920 ständiger Mitarbeiter der Monumenta in der Abteilung Scriptorum, auch nachdem er sich 1909 mit einem „Beitrag zur Kulturgeschichte“ über „Italienische Geschichtsschreiber im 12. und 13. Jahrhundert“ in Leipzig habilitiert hatte. Seinem rastlosen Fleiß und seinem kritischen Scharfsinn sind die vortrefflichen Monumenta-Ausgaben von Helmolds Slavenchronik (1909, mit neuer Einleitung und Registern 1937), Adams Hamburgischer Kirchengeschichte (1917) und der Annalen des Tholomeus von Lucca (1930) zu verdanken, die von einer Fülle quellenkritischer Untersuchungen vornehmlich im Neuen Archiv begleitet wurden. Von 1921 bis zu seiner Emeritierung 1936 lehrte er als Professor in Erlangen. In den von ihm gemeinsam mit O. Brandt herausgegebenen „Erlanger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte“ veröffentlichte er seine um grundsätzliche Fragen bemühten Vorträge über „Franken und das Deutsche Reich im Mittelalter“ (1930) und eine Reihe tüchtiger Arbeiten seiner Schüler, im Jahrbuch für Fränkische Landesforschung 5—7 (1939—41) seine Fränkischen Urkundenstudien, in der Schriftenreihe zur Bayerischen Landesgeschichte 20 und 32 (1935/38) seine Studien zur Geschichtsschreibung des Klosters Tegernsee vom 11. bis zum 16. Jahrhundert. Im Wattenbach-Holtzmann I, 3 (1940) behandelte er die Geschichtsquellen Sachsens und Thüringens im Zeitalter des Investiturstreits; auch damit verband er eindringliche Spezialstudien über Nienburger, Magdeburger, Halberstädter Quellen (Sachsen u. Anhalt 15/16, 1939/40), während sein Werk über „Das spätere Mittelalter“ (Bd. IV, 1 des Handbuchs für den Geschichtslehrer, hrsg. von O. Kende, 1937) in gedrängter, stoff- und problemreicher Übersicht seine ungewöhnlich weitgespannten Kenntnisse der europäischen Geschichte, auch der Geistes-, Kunst- und Wirtschaftsgeschichte überaus lehrreich zusammenfaßte. Umstrittener blieben manche Ergebnisse seiner intensiven Bemühungen um die Methode des Stilvergleichs in dem Buch über „Heinrich IV. und seine Helfer im Investiturstreit“ (1927) und in Aufsätzen über den Briefwechsel zwischen Abälard und Heloise, den er für eine literarische Fiktion Abälards hielt, und über die Briefsammlung der hl. Hildegard von Bingen, der er einen klärenden Beitrag zur Strecker-Festgabe (Corona Querneae, 1941) widmete. Den mittelalterlichen Briefbüchern galt überhaupt seit 1926 sein eifrigstes Interesse, und wenn nicht alle Wege, die er dabei beschritt, ans Ziel führten, wird doch der Ansporn und das Vorbild seines bohrenden Forscherwillens nachhaltig weiterwirken. Die Monumenta, deren korrespondierendes Mitglied er seit 1954 war, und alle an der Erforschung des Mittelalters Beteiligten werden ihm und seinen vielfältigen Leistungen stets dankbar verpflichtet bleiben.

H. Grundmann.